

# Mehl, Salz und peruanischer Guano – Bleiplombenfunde aus Dortmund

Kai Niederhöfer,  
Henriette Brink-Kloke,  
Ingmar Luther

Kreisfreie Stadt Dortmund, Regierungsbezirk Arnsberg

**Abb. 1** Vierlochscheibenplombe, Schaeffer, Metz-  
macher & Cie. Die 1847  
gegründete Dampf-  
mühle stand in der Lütge Brück-  
straße 23 (Dortmund-  
Innenstadt). Fundort  
Dortmund-Wellinghofen,  
Durchmesser 1,90 cm  
(Foto: P. Hadasch).

Keine Münze, sondern nur eine Bleiplombe war der Grund für den Signalton im Metall-detektor und das Ergebnis der vorsichtigen Suche mit dem Spaten im Ackerboden. Plomben gehören im Dortmunder Raum zu den – oftmals unfreiwilligen – Beifängen der zahlreichen Sondengänger.

In den vergangenen Jahren wurden so neben Münzen, zahlreichen Metallfunden und Munitionsresten auch 174 Bleiplomben und Plombenrohlinge der Dortmunder Denkmal-

erarbeitet worden, die in Zukunft sowohl auf lokale Neufunde als auch auf Fundmaterial anderer Regionen angewendet werden kann.

In Dortmund lassen sich durch Scheibenplomben bislang Mehl, Dünger, Salz und in Einzelfällen auch Tierfutter, Tabak, Malz oder Fleischkonserven nachweisen. Die Prägebilder mit Firmennamen und Waren- oder Qualitätsangaben sind archäologische Zeugnisse der Wirtschaftsgeschichte der zweiten Hälfte des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts. Ergänzt durch Eisenbahn-, Zoll- und Steuerplomben geben sie Aufschlüsse zu Handels- und Verkehrswegen. An drei typologisch relevanten Beispielen sollen das Spektrum der untersuchten Warenplomben und ihre Aussagemöglichkeiten kurz erläutert werden.

Die mit Abstand größte und zugleich bislang am engsten datierbare Gruppe bilden die Mehlplomben. Abseits der Firmengeschichte der jeweiligen Mühlenbetriebe lassen sie sich durch zwei Eckpunkte chronologisch eingrenzen: In der bis ins 19. Jahrhundert betriebenen Kunden- bzw. Lohnmüllerei, bei der das angelieferte Getreide vermahlen und dem Kunden direkt wieder ausgehändigt wurde, war eine besondere Kennzeichnung seitens der Mühlen nicht notwendig. Erst mit den im Zuge der Industrialisierung ab der Mitte des 19. Jahrhunderts aufkommenden Dampf-mühlen, die als gewinnorientierte Handelsmühlen Mehl in größeren Mengen und für größere Märkte herstellten, wurde eine Versiegelung und Kennzeichnung der Mehlsäcke notwendig. Auf nahezu allen Plomben findet sich seit dieser Zeit eine weitgehend identische Kennzeichnung mit einem »W« für Weizenmehl bzw. einem »R« für Roggenmehl, gefolgt von einer oder mehreren Ziffern als Angabe der Mehlqualität (Abb. 1). Moderne Mehltypenangaben fehlen hingegen. Eine Bestimmung des Dritten Reiches gibt hier einen Terminus ante quem vor, denn die oben beschriebene, allgemein gängige Kennzeichnung wurde im Deutschen Reich 1933/1934 mit einer Übergangsfrist bis zum 31. Juli 1935 verboten, da hinter den Angaben keine verbindliche Qualitätsnorm stand. Somit sind alle auf diese Wei-



**Abb. 2** Dreilochscheiben-  
plombe, Märkische Mühlen  
AG. Das Unternehmen  
betrieb von 1879–1897  
eine Mühle am Duisburger  
Innenhafen. Fundort  
Dortmund-Niederhofen,  
Durchmesser 2,25 cm  
(Foto: P. Hadasch).

behörde vorgelegt. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um Scheibenplomben, Sackverschlüsse für unterschiedlichste Waren. Anders als Tuchplomben sind diese aus archäologischer Sicht ein Desiderat, denn eine umfassende und aussagekräftige Aufarbeitung dieser Fundgruppe fehlt bis heute. Anhand des Dortmunder Fundmaterials ist erstmals eine Typologie auf Grundlage eines größeren Bestandes

se gekennzeichneten Plomben vor diesem Datum einzuordnen.

Ein interessanter handelsgeschichtlicher Aspekt ist die Herkunft der vorliegenden Stücke, denn der überwiegende Teil stammt nicht von Dortmunder Betrieben. Neben Mühlen aus dem Hellwegraum lieferten viele Betriebe aus dem südöstlichen Niedersachsen und vor allem aus Duisburg Mehl nach Dortmund. Duisburg wird mit zeitweilig über 115 Mühlen und Getreidespeichern auch als »Brotkorb des Ruhrgebiets« bezeichnet, sodass Duisburger Plomben in Dortmund und Umgebung zu erwarten waren (Abb. 2). Bislang als Ausreißer ist eine Plombe aus Torún im heutigen Polen anzusehen. Der Mehlhandel bzw. die Handelswege, die sich aus den Herkunftsorten ablesen lassen, belegen in erster Linie den Transport per Eisenbahn. Dortmund war seit der Mitte des 19. Jahrhunderts über die Köln-Mindener und die Bergisch-Märkische Eisenbahn an das westfälische Eisenbahnnetz angeschlossen. Im Fundmaterial sind diese Verbindungen über Eisenbahnplomben mit Nennungen der Bahngesellschaften oder Stationsnamen einzelner Strecken belegt. Ein Transport auf dem Wasserweg käme zwar ebenfalls in Betracht, dagegen spricht jedoch, dass Dortmund erst seit 1899 über den Dortmund-Ems-Kanal per Schiff erreichbar war, eine lückenlose Wasserverbindung von den Ausgangsorten der Plomben sogar erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestand.

Einen steuergeschichtlichen Aspekt beleuchten Plomben von Salzsäcken. Neben dem Nachweis für die Verwendung von regional hergestelltem Salz aus den Salinen Werl und Unna-Königsborn sind sie auch Zeugnis des preußischen Steuersystems in Westfalen. Eine steuerliche Verplombung von Salz war bereits seit Anfang des 19. Jahrhunderts in preußischen Gebieten vorgeschrieben. Seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts liegen sehr uniform gestaltete, charakteristische Plomben vor, die sich lediglich in den Ortsangaben unterscheiden (Abb. 3). Diese nach der Herstellerfirma der dafür patentierten Prägezangen auch als »Weitenauer-Plomben« bezeichneten Stücke lassen sich durch umseitige Herrschermonogramme gut datieren. Im Fall der Dortmunder Funde handelt es sich um Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (1840–1861). Erst mit dem Wegfall des Salzmonopols, der staatlichen Kontrolle des Salzhandels im Jahr 1868, wurde der Weg frei für anders gestaltete Plomben, die im Dortmunder Fundmateri-



al Salz aus Bad Sassendorf oder aus der Saline Egestorffshall bei Hannover belegen. Als feuchtigkeitsempfindliche Ware wurde Salz ebenfalls auf dem Schienenweg transportiert.

Als letztes Beispiel für die wirtschaftsgeschichtliche Aussagekraft von Bleiplomben sollen hier noch Düngemittelploben angeführt werden. Aus dem Untersuchungsraum stammen vor allem Exemplare der Hamburger Firma Ohlendorff & Co. bzw. von deren Nachfolgerin, der Anglo-Continentalen (vorm. Ohlendorffschen) Guanowerke AG, die seit 1858 Guano aus Peru importierte und chemisch aufbereitet als Dünger nahezu monopolartig in Deutschland und England vermarktete (Abb. 4). In Krefeld und Emmerich am Rhein gab es Niederlassungen, von denen der Guano nach Dortmund geliefert worden sein dürfte.

Neben Guano als Universaldünger trat Ende der 1870er-Jahre das aus der Schlacke des Thomasstahlverfahrens leicht zu gewinnende Thomasphosphat, auch Thomasmehl genannt. Der Vorteil dieses Düngers war sein günstiges Ausgangsmaterial, das als Industrieabfallprodukt in großer Menge zur Verfügung stand. Ende des 19. Jahrhunderts kam mit der »Sternmarke« ein Warenzeichen für Thomas-

Abb. 3 Vierlochscheibenplombe, Saline Werl. Preußische Steuerplombe mit Miniaturadlerkranz und Monogramm »FWR« (Friedericus Wilhelmus Rex). Umseitig ist der Verplombungsort angegeben, darunter zwei Merkurstäbe. Fundort Dortmund-Benninghofen, Durchmesser 2,05 cm (Foto: P. Hadasch).

Abb. 4 Dreilochscheibenplombe, Anglo-Continental Guanowerke AG. Die Gesellschaft importierte unter diesem Namen bis 1926 Peru-Guano. Ihr Markenzeichen war das Füllhorn als Symbol für einen reichen Ernteertrag. Fundort Dortmund-Hachene, Durchmesser 2,00 cm (Foto: P. Hadasch).



**Abb. 5** Dreilochscheibenplombe, »Sternmarke« als Warenzeichen des Vereins deutsch-österreichischer Thomasphosphatfabriken. Fundort Dortmund-Löttringhausen, Durchmesser 1,40 cm (Foto: P. Hadasch).

mehl auf, das von verschiedenen Herstellern in Deutschland und Österreich verwendet wurde – z. B. in Dortmund vom Hörder Bergwerks- und Hüttenverein.

Aus Dortmund ist bislang erst eine solche Sternmarken-Plombe im Jahr 2018 bekannt geworden (Abb. 5). Sie verdeutlicht, dass in Zukunft aus Sondenprospektionen noch viel ergänzendes oder neues Material zu erwarten ist. Die handels- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekte für die hier genannten Beispiele konnten nur schlaglichtartig angeführt werden. Sie zeigen aber, dass die unscheinbaren Plomben als eigentlich unerwünschter »Beifang« noch viel über die frühe Industriegesellschaft zu erzählen haben.

### Summary

In recent years numerous lead seals have been found in Dortmund by volunteer metal detectorists. Using this material, various approaches to a typological system have now been developed to classify this group of finds, which had previously raised only marginal interest amongst archaeologists. The study has provided insight into the economic history of the early industrialised society of Dortmund. Commodity flows and trade routes can be traced beyond the regional and national borders to as far away as South America.

### Samenvatting

In de laatste jaren zijn door detectoramateurs in Dortmund talrijke merkloodjes gevonden. Een vondstgroep waarvoor binnen de archeologie tot op heden maar weinig aandacht bestond en waarvoor de eerste aanzetten zijn gegeven voor een typologie. De merkloodjes leverden inzicht op in de economische geschiedenis van Dortmunds vroege industriële samenleving. Goederenstromen en verkeersaders worden zichtbaar en strekten zich uit tot buiten de regio en de landsgrenzen, tot aan Zuid-Amerika toe.

### Literatur

**Peter Ilisch**, Spuren der frühen Industriegesellschaft. Hohenlimburger Heimatblätter 63, 2002, 29–31. – **Carsten Spindler**, Bleiplomben aus Braunschweiger Funden (Braunschweig 2005).

Fritz Jürgens,  
Nils Wolpert,  
Stefan Austermann

## Die »Alte Eisenbahn« – Infrastruktur einer Tunnelbaustelle des 19. Jahrhunderts

Kreise Höxter und Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Die im Jahr 2016 begonnenen Untersuchungen an der »Alten Eisenbahn« fanden in den Jahren 2017 und 2018 eine Fortsetzung als Kooperation zwischen der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und der LWL-Archäologie für Westfalen. Ziel der Kampagne 2017 war es, einen mutmaßlichen Gebäudestandort im zentralen Baustellenbereich zu untersuchen (Abb. 1). In einem Baumwurf, dessen Lage mit dem in einem historischen Situationsplan als »Wächterbude« bezeichneten Gebäude kor-

relierte, fanden sich zahlreiche Dachziegelfragmente. Mittels mehrerer Suchschnitte im Umkreis dieser Stelle konnten die Fundamentmauern des Hauses lokalisiert werden, deren grobe Bruchsteine noch in bis zu drei Lagen erhalten waren. Aufgrund dieser Mauern ließ sich ein 6 m × 10 m großer Hauptbau mit einem quadratischen Anbau von 5 m Seitenlänge rekonstruieren (Abb. 2). Während der Anbau einen Bodenbelag aus einer lockeren Bruchsteinpflasterung aufwies, zeigte sich